

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

POLITIK, Leitartikel

Und alle gehen hin

Im Katastrophensommer: Die Fluthelfer zeigen's den Wahlkämpfern

*** Josef Joffe***

Ein Zufall: Derweil im Osten Städte und Landschaften in der Flut versanken, wurde unter sternenklaarem Sommerhimmel im Domhof zu Worms eine neudeutsche Version des Nibelungenliedes aufgeführt. Der Autor Moritz Rinke lässt König Gunter, einen Schlawfi im Wohlstandsleib, breit und bräsig deklamieren, was wie klassische bundesrepublikanische Staatsräson klingt: "Wir werden uns von nichts und niemandem mehr für irgendetwas von links noch rechts vereinnahmen oder umstimmen lassen. Wir sind und bleiben die Burgunder! Basta! Zum Wohl!"

Wir sind und bleiben die Burgundesrepublikaner: besitzständisch und eigensüchtig, dem Wandel so abhold wie dem Gemeinwohl? Falsch! Die große Überraschung des schläfrigen Wahlsommers 2002 ist eine veritable Epidemie der Spenden- und Opferbereitschaft, des freiwilligen Einsatzes und Mitpackens. Vater Staats Wohlstandskinder sind zu Tausenden an die Wasserfront geströmt, um zu schippen und zu helfen, zu schleppen und zu trösten. Und zwar ohne jenen Marschbefehl, der 19 000 Soldaten in die Verteidigungsräume beorderte.

Die Rede ist nicht nur von den üblichen Verdächtigen, die sonst die Gesellschaftsgazetten bevölkern, diesmal aber 100 000 Euro oder eine ganze Million gespendet haben. Die Rede ist von Jedermann, der bislang sieben Millionen an die Caritas und acht

Millionen an das Rote Kreuz überwiesen hat. Und von der Spendengala von ARD und Bild, die 22 Millionen eingebracht hat. Dass die Summe auf 100 Millionen anschwellen könnte, wäre eine weniger leichtsinnige Wette, als bei Schröder oder Stoiber auf Sieg zu setzen.

Gustav Seibt schreibt zu Recht in der Süddeutschen Zeitung: "Wenn es ernst wird, funktioniert die Solidarität in diesem Land auf erfreulich umstandslose und unpathetische Weise." Es herrscht sozusagen Krieg, und alle gehen hin. Von allein und wie selbstverständlich, ohne Fahنشwingen und Marschbefehl. Die Regierung hat die Großherzigkeit der "Burgundesrepublikaner" kleinmütig unterschätzt: Sie ist den Weg des geringsten Widerstandes gegangen, indem sie sorgfältig jegliche Zwangsabgabe vermied. Stattdessen hat sie dem Wahlvolk etwas weggenommen, was es noch nicht kassiert hat. Die zweite Stufe der Steuerreform, die zum Jahreswechsel milde Schnitte beim Eingangs- und Höchststeuersatz vorsah, wird einfach verschoben. Das könnte sieben Milliarden bringen. Die Umschichtung im Verkehrset mobilisiert eine weitere Milliarde - für die Straßen- und Schienenreparatur. Noch eine Milliarde soll aus Brüssel fließen. Das ist kein Kleingeld, doch tut es niemandem weh.

Womit wir jenseits aller menschlichen Tragödien, jenseits von Tod, Verlust und Vertreibung

beim Wahlkampf angekommen sind. Die Katastrophe ist bekanntlich die Stunde der Exekutive, und die heißt nicht Stoiber, sondern Schröder. Die Regierung agiert, die Opposition kommentiert. Der Kanzler verkündet Wohltaten und ruft den Bundestag zur Sondersitzung, der Kandidat nörgelt oder lädt nur die CDU-Länderchefs zum Gipfel ein - so verkommt die patriotische zur parteipolitischen Geste.

Dass der Kanzler mal grimmigen, mal sorgenzerfurchten Gesichtes die Bilder beherrscht, ist nicht sein Verdienst, sondern der Bonus, der seinem Amt entwächst. Eben noch siegessicher mauernd, ist das Stoiber-Team außer Formation geraten. Fraktionschef Merz will über den Regierungsbeschluss "reden", doch Kandidat Stoiber murrte "inakzeptabel", weil der Preis der Solidarität "allein vom Mittelstand und dem normalen Steuerzahler" entrichtet werden müsse. Richtiges Stichwort, aber zur falschen Zeit.

Doch geht die Sache noch tiefer. Das Wesen dieses langweiligsten aller Wahlkämpfe hat sich unter dem Druck von Mulde und Elbe so verformt wie die Flusslandschaft selbst. "Ja, mach nur einen Plan", singen sie in der Dreigroschenoper. Des Planes erster Teil war "Er oder ich", wobei Schröder auf seine Sympathiewerte, Stoiber auf seinen Seriositätsindex zählte. Der zweite Teil war das Gegenteil vom Wahlkampf, wie er im Handbuch für Staatsbürgerkunde steht: Die Strategie war es nicht, Stimmen zu

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

maximieren, sondern deren Verluste zu minimieren. Das heißt: Ein jeder vermied es peinlichst, irgendetwas zu sagen oder zu fordern, was irgendjemanden verärgern und vertreiben könnte. Der dritte Teil war das Kaninchen aus dem Hartz-Zylinder: ein vielfarbig schillerndes Jobprogramm, das alles zu verbessern, aber nichts zu verändern verspricht. Oder das Gegenteil: Alles bleibt gleich, derweil Leih- und Zeitarbeit, Kündigungsschutz und Mindestlohn unter der Hand aufweichen.

"Und mach noch einen zweiten Plan, gehn tun sie beide nicht": Die Flut, die so viel Leid und Zerstörung bringt, schwemmt auch den Pseudowahlkampf 2002 weg. Jetzt muss ein jeder Ja-Ja oder Nein-Nein sagen: wie die Verwüstung beseitigt, der Wiederaufbau geschafft werden soll. Wer es bezahlt und wie lange. Wie die Chance genutzt werden kann, die in der Tragödie schlummert. Die Chance heißt "Aufbau Ost II", der sich abhebt von Phase I (1990 ff.) mit ihren feinen Absichten und schrecklichen Folgen. Seinerzeit wollte man "blühende Landschaften", die vor allem die Völkerwanderung West verhindern sollte. Geschaffen wurde mit zu schnell wachsenden Löhnen (die der Produktivität davonliefen) und noch schneller wuchernden Regelungen (die Flexibilität und Initiative meuchelten) ein System, das den Konkurrenzvorteil der Ex-DDR platt machte und sie zum ewigen Sozialempfänger

degradierte.

Ob Schröder und Stoiber jetzt den Mut aufbringen, Neues für den "Sonderwirtschaftsraum Ost" zu offerieren? Eine Politik, die zumindest zeitweise nicht bloß auf Subvention und ABM setzt, sondern auf flexible Betriebsvereinbarungen und Befreiung von den lähmenden Regulierungen, die sogar in der westdeutschen Wohlstandswelt für Jobschwund sorgen. Oder den Mut zu einer Umweltpolitik, die nicht mit der Apokalypse der Klimakatastrophe spielt, sondern die konkreten Gründe dieser Überflutung beseitigt. Sie heißen "Zubetonierung" und "Versiegelung", und sie stehen für eine Strategie, welche die natürlichen Auslaufzonen der Flüsse (poetisch: Auen) durch Deich und Begradigung abgeriegelt, die Böden mit Bauten und Asphalt überzogen hat. Die Apokalypse ist freilich einfacher, weil sie weder beweis- noch widerlegbar ist.

So schlaff war dieser Wahlkampf, dass die Medien ihn den Kandidaten entwunden und selbst inszeniert haben - indem sie die beiden zum ersten Mal in diesem Land zu einer one on one-Debatte keilten - wie in Amerika seit dem berühmten Duell Nixon/Kennedy 1960. Am Sonntag werden die Augen der Nation auf Schröder und Stoiber ruhen. Wird sich der eine hinter seiner sonoren Stimme, der andere in seinen Satzschachteln verstecken - und beide nach dem bayerischen Motto: "Man sagt ja nix,

man redt ja nur"? Das Land will es jetzt wissen. Wenn nicht in dieser Katastrophe, wann sonst?

Spendenaufruf

Die Flutkatastrophe im Osten Deutschlands hat an vielen Orten die Aufbauarbeit eines Jahrzehnts zunichte gemacht. Die Landesregierungen von Sachsen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg bitten die ZEIT-Leser um Hilfe.

Spendenkonto Sachsen

Stadtsparkasse Dresden
Kontonummer 348 035 100
Bankleitzahl 850 551 42 Kennwort
"Flutkatastrophe"

Spendenkonto Sachsen-Anhalt

Bundesbank Dessau Kontonummer
80 50 80 50 Bankleitzahl 805 000
00 "Hochwasserhilfe Sachsen-
Anhalt"

Spendenkonto Brandenburg

Bank für Sozialwirtschaft
Kontonummer 1900 Bankleitzahl
100 205 00 "Fluthilfe Brandenburg"

Patenschaften für Grimma

Die Kirchengemeinden der besonders heimgesuchten Stadt Grimma vermitteln Patenschaften zwischen Familien und Firmen. ZEIT-Leser können helfen - nicht nur mit Geld.